

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Band: 24 (1941)
Heft: 7

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hatte einen zu handwerksmässigen Anstrich, einen widerlich technischen Geruch wie von einer Leimsiederei.

«Nach der Lehre von der Sünde kam gleich die Lehre vom Glauben, als der Erlösung von jener und auf sie wurde eigentlich das Hauptgewicht des ganzen Unterrichts gelegt; trotz aller Beifügungen, wie, dass gute Werke von nöten seien, blieb der Schlussgesang doch immer und allein: Der Glaube macht selig.

«Wer an eine Sache glaubt, kann ein guter Mann sein; wer sie nicht glaubt, ein ebenso guter!»

«Wenn ich zweifle, ob $2 \times 2 = 4$ seien, so sind es darum nicht minder 4.

«Und wenn ich glaube, dass $2 \times 2 = 4$ seien, so habe ich mir darauf gar nichts einzubilden und kein Mensch wird mich darum loben.

«Wenn Gott eine Welt erschaffen und mit denkenden Wesen bevölkert hätte, alsdann sich in einen undurchdringlichen Schleier gehüllt, das geschaffene Geschlecht aber in Elend und Sorge verkümmern lassen, hierauf einzelnen Menschen auf ausserordentliche und wunderbare Weise sich offenbart — auch einen Erlöser gesendet unter Umständen — welche nachher mit dem Verstande nicht mehr begriffen werden können, von dem Glauben daran aber die Rettung und Glückseligkeit aller Kreatur abhängig gemacht hätte —, alles dies nur, um das Vergnügen zu geniessen, dass an ihn glaubt würde, Er, der doch seiner ziemlich sicher sein dürfte: so würde diese ganze Prozedur eine gemachte Komödie sein, welche für mich, dem Dasein Gottes, der Welt und meiner selbst, alles Tröstliche und Erfreuliche benähme.

«Glaube! Oh, wie unsäglich blöde klingt mich dies Wort an.

«Es ist die allerverzwickteste Erfindung, welche der Menschengeist machen konnte in einer zugespitzten Lammeslaune.

«Die dritte Hauptlehre, welche der Geistliche uns als christlich vortrug, handelte von der Liebe.» Der Grüne Heinrich meint, er könne nicht auf Befehl und theoretisch lieben.

«Das Heiterste und Schönste», meint der Grüne Heinrich, «war mir die Lehre vom Geiste, welcher ewig ist und alles durchdringt. Freilich fürchte ich, dass ich die Lehre ein wenig missverstanden und nicht von dem rechten geistlichen Geist ergriffen war. Gott schien mir nicht geistlich, sondern ein weltlicher Geist, weil er die Welt ist und die Welt in ihm. Gott strahlt von Weltlichkeit.»

Das ist Kellers «Grüner Heinrich», der junge Gottfried Keller, der als Pantheist dargestellt wird.

Die Gedankengänge und Ideen, die der «Grüne Heinrich» so entwickelt, sind nun aber natürlich nicht diejenigen des 16jährigen Konfirmanden Gottfried. Der Maler Keller hat hier die schönsten Farben von seiner Palette genommen, um das Bild des «Grünen Heinrich» zu malen; er hat dem «Grünen Heinrich» Ideen aufgepfropft, die Keller als 16jähriger Jüngling unmöglich haben konnte. Es sind die Gedankengänge und Ideen, die Gottfried Keller seinem «Grünen Heinrich» andichtete, als er als gereifter Mann, der zu den Füßen Ludwig Feuerbachs in Berlin gesessen, den «Grünen Heinrich» schrieb.

Gottfried Keller dürfte als 16jähriger kaum anders gedacht haben, als ein jeder von uns in diesem Alter dachte.

Trotz den starken Worten, die Gottfried Keller seinen «Grünen Heinrich» sprechen lässt, trotz dem Protestieren gegen alles spezifisch Christliche, trotz der feindlichen Gesinnung gegen alles, was sich christlich nannte, trotz der Reizlosigkeit in der grauen Nüchternheit des Christentums, trotz seines «Antichristentums», trotz dem unsäglich blöden Klang des Wortes «Glauben», muss Gottfried Keller seinem «Grünen Heinrich» weiter Gedanken und Worte in den Mund legen, die durchaus nicht Feuerbachisch anmuten. Der «Grüne Hein-

rich» darf als Konfirmand eben noch nicht vollständiger Materialist und Atheist sein.

So sagt er denn: «Wenn ich des Daseins Gottes und seiner Vorsehung bedürftig und gewiss bin, wie entfernt ist dies Gefühl von dem, was man Glauben nennt!»

«Wie sicher weiss ich, dass die Vorsehung über mir geht, gleich einem Stern am Himmel, der seinen Gang tut, ob ich nach ihm sehe, oder nicht nach ihm sehe.

«Gott weiss, denn er ist allwissend, jeden Gedanken, der in meinem Innern aufsteigt, er kennt den vorherigen, aus welchem er hervorging, und sieht den folgenden, in welchen er übergeht. Er hat allen meinen Gedanken ihre Bahn gegeben, die ebenso unausweichlich ist, wie die Bahn der Sterne und der Weg des Blutes.»

Das ist nun aber plötzlich wieder der Christengott, es ist reiner Determinismus, Leugnung des freien Willens, Prädestination, Vorausbestimmung des Schicksals durch Gott.

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Ein kühnes Unternehmen.

Die Bibel ist, wie wir wissen, in einige hundert Sprachen übersetzt. Teile davon, wie das Neue Testament, sind nicht nur in die verschiedensten Neger- und Kafferdialekte übersetzt, sondern neulich — und zum Ueberfluss — auch noch ins Berndeutsche übersetzt worden. Weitere Uebersetzungen in die verschiedenen Kantonsdialekte dürften folgen. Der Erfolg dürfte dann vielleicht der sein, dass die Heimatschützer und Dialektpörlter sich zur Lektüre dieses weder gelesenen noch gelebten Neuen Testaments entschliessen und sich dann geharnischt auf die Seite der Pfaffen schlagen werden.

Ob die Bibel, resp. das Neue Testament, schon in Esperanto vorliegt entzieht sich leider meiner Kenntnis, dagegen vernehme ich eben aus England dass das Neue Testament nun auch noch im sog. Basic English erscheint. (The Spectator, 11. April 1941.)

Was ist Basic English? Es ist eine Auslese von ursprünglich 850 Wörtern aus der englischen Sprache, mit deren Hilfe ein Nicht-Engländer durch die ganze Welt kommt, vorausgesetzt natürlich, dass die nicht Englisch als Muttersprache sprechenden Völker dieses Basic English erlernen. Basic English ist eine internationale Hilfssprache, die mit Esperanto, Ido, occidantal usw. im Wettbewerb steht um die Eroberung der Welt.

Basic English hat gegenüber allen künstlichen Sprachen etwas sehr sympathisches, da sie nicht, wie diese, eine tote Sprache bleibt. Wenn der Studierende seine Kenntnisse in Basic English weiter ausbaut, erlernt er die englische Sprache spielend bis zum Universitätsenglisch, den Basic English heisst nichts weiter als: grundlegendes Englisch.

In diesem grundlegenden Englisch soll nun das Neue Testament erscheinen. Der vom Verfasser, Prof. Ogden, als Basic zusammengestellte Wortschatz soll zwar von 850 auf 1000 Wörter vermehrt werden, was bei dem Wort- und Bilderschatz des Neuen Testaments ohne weiteres verständlich ist! Dieses «The Basic New Testament» soll für den Engländer nicht das im Altenglischen geschriebene Neue Testament ersetzen, sondern ist für Kinder und Ausländer gedacht, die sich darin ein für den täglichen Gebrauch genügendes Englisch aneignen können. Die Geschäftsleitung der Cambridge University Press nennt die Herausgabe des «Basic New Testament» ein kühnes Unternehmen — wir nennen es ein überflüssiges Unternehmen, das sich nicht einmal vom sprachlichen Standpunkt aus rechtfertigt, da es bereits interessante Lektüre in Basic English gibt. WSB.

«Religiöses.»

(Korresp. aus Basel.) Im Handelsteil der «Nationalzeitung» schrieb ein Mitarbeiter über Krieg und Arbeitslosigkeit. Hierbei erklärte er u. a.: «Krieg und Arbeitslosigkeit — sind letzten Endes zurückzuführen auf das Aussterben oder mindestens auf die zunehmende Lebensferne religiöser Vorstellungen nicht nur in den Massen.» Als gewissenhafter Leser haben wir den Satz wiederholt gelesen und sogar uns laut vorgelesen. Wir fühlten uns dazu um so mehr verpflichtet, als der Artikel sonst manche beherzigenswerte Gedanken enthält. Wir vermochten aber dem Satze beim besten Willen nicht zuzustimmen. Man weiss nämlich nicht recht, legt der Artikelschreiber den Ton auf die Lebensferne oder auf das Aussterben. Bedauert der Verfasser jenes Artikels das Aussterben von religiösen Vorstellungen überhaupt oder nur das Aussterben der lebensfernen religiösen Vorstellungen. Wir stehen wieder einmal vor einem viel begangenen

Fehler so vieler Zeitungsschreiber und Buchverfasser, die den Leser im Unklaren darüber lassen, was sie unter «religiös» verstanden wissen möchten, so dass der Leser nicht weiss, wie's gemeint ist. Es lässt sich doch in aller Kürze erklären, wie der Verfasser den Begriff «religiös» auffasst, ob darunter der Glaube an das Bestehen übernatürlicher Kräfte zu verstehen sei oder «nur» die Notwendigkeit ethischer Grundsätze. Wenn also der Artikelschreiber meint, Krieg und Arbeitslosigkeit seien entstanden in Folge Aussterben von religiösen Vorstellungen im Sinne des Glaubens an übernatürliche Kräfte, dann sagt der Mitarbeiter des freisinnigen Blattes Unsinn. Will er aber sagen, dass die lebensfernen religiösen Vorstellungen die Geissel der Menschheit, d. h. eben in diesem Falle die Arbeitslosigkeit und den Krieg, mitverschuldet haben, dann kann man ihm beistimmen, wobei allerdings zu sagen ist, dass noch eine Reihe anderer, rein materieller Ursachen bestehen, z. B. die Erkenntnis des falschdirigierten Geldumlaufes der Banken. Wenn man aufklären will, so ist erstes Erfordernis klar zu schreiben.

Im tiefsten Grunde, sagt der Mitarbeiter der «Nationalzeitung», ist die Frage nach der Ausschaltung von Krieg und Arbeitslosigkeit ein ethisches Problem; ohne das starke Fundament einer sozialen Ethik seien die Bemühungen, geordnete Zustände herbeizuführen, erfolglos. Einverstanden! Eben sicher ist, dass kein heilsamer Ausweg aus der Wirtschaftskrise einsetzen kann, solange der Konfessionalismus bzw. das Kirchenchristentum nicht zum Schweigen gebracht wird. Solange die Kirche, namentlich die römische, unter der Vorgabe, Trägerin einer alleinseligmachenden Lehre zu sein, Machtgelüsten fröhnt, ist an eine störungsfreie Besserung nicht zu denken.

Den in Basel erscheinenden «Beobachter» kennen wohl die meisten Leser. Das Blatt hat sich neben seinen guten Seiten auch eine fromme zugelegt. No. 8 erschien als sogenannte «Bruder Klaus No.». Trotz unserer Neigung für politische Geschichte hatten wir schon als Knabe nie viel übrig für diesen Mann. Falls Herr Pacelli in Rom seinen «Bruder» Klaus heilig spricht, vermag diese Beförderung an unserer Einstellung nichts zu ändern. Wir gönnen sie ihm gleichwohl. Man muss die Bedeutung dieses Eremiten aus der «Religiosität» des Mittelalters verstehen, ohne ihm deswegen zu verzeihen, dass er seine Familie verliess und glaubte in der Einsamkeit seinen Teil am Anbauwerk der Heimat zu leisten. Vermutlich wollen die ultramontanen Politiker den mangelnden Familiensinn des Herrn vom Flüeli und von der Ranft durch das Postulat «Familienschutz» gut machen. Was uns aber zu diesen Zeilen veranlasst, sind die Vorbemerkungen des «nicht-christlichen» Herausgebers des Beobachters zu den folgenden Ausführungen des Herrn Kaplan K. Vokinger in Stans. Der Herausgeber schreibt nämlich: «Eine Zeitlang wurde allen Ersten von der Erscheinung des selig Gesprochenen berichtet, die sich Vielen gezeigt habe.» Es ist doch ein starkes Stück solche geradezu lächerlichen Behauptungen im 20. Jahrhundert nochmals aufzuwärmen und so quasi als möglich hinzustellen.

Billige populär-wissenschaftliche Literatur!

Wir machen die Leser des «Freidenker» darauf aufmerksam, dass wir noch über eine grössere Anzahl gebundener Urania-Bändchen verfügen, die wir zu billigem Preise abgeben, nämlich das Bändchen zu 50 Rappen (plus Porto).

Es betrifft nachgenannte 7 Bändchen:

Kanitz, Otto F.: Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft.

Lowitsch, A.: Energie-Planwirtschaft und Sozialismus. Mit 6 Abb.

Reichwein, Ad.: Blitzlicht über Amerika. Mit Abbildungen.

Shaxel, Jul., Prof. Dr.: Das Leben auf der Erde. Mit Abbildungen.

— Vergesellschaftung in der Natur. Mit 36 Abbildungen.

Schmidt, Heinrich: Der Kampf ums Dasein. Mit 28 Abb. im Text.

— Mensch und Affe. Mit Abbildungen.

Alle 7 Bändchen zusammen liefern wir zu dem weiter herabgesetzten Preise von Fr. 3.— (plus Porto).

Ferner empfehlen wir Ihnen:

E. Brauchlin: «Göttlich-Kirchliches» und «Gott sprach zu sich selber». Zwei volkstümliche Aufklärungsschriften (je 80 Rp.).

E. Akert: «Moses oder Darwin», Erinnerungen an eine grosse Zeit.

Eine kurze und sehr gute Einführung in die Geschichte des freien Denkens, mit besonderer Berücksichtigung des Aufstiegs der Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert. (Fr. 1.50.)

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Achtung! Römischer Einfluss.

„Alle Katholiken müssen sich als aktive Elemente des täglichen politischen Lebens in jenen Ländern fühlbar machen, in denen sie leben. Sie müssen, wo immer es nur möglich ist, in die bürgerliche Verwaltung eindringen. Sie müssen beständig die ganze Wachsamkeit und Tatkraft aufbieten, um zu verhindern, dass von der Freiheit eine über die von Gott gesetzten Grenzen hinausgehender Gebrauch gemacht wird. Alle Katholiken sollten ihr Möglichstes thun, um die Verfassung der Staaten und die Gesetzgebung nach den Grundsätzen der wahren Kirche umzugestalten.“

Leo XIII. am 1. Nov. 1885.

Skrbensky, Leo Heinrich, Dr.: Die Kirche segnet den Eidbruch. 80 Rp.

— Franz Brentano als Religionsphilosoph. Fr. 1.50.

Emil Blum: «Lebt Gott noch?» Dieses 550 Seiten starke Werk können wir (broschiert) zu dem äusserst billigen Preise von Fr. 3.— abgeben. — Es sollte in keiner Freidenker-Bibliothek fehlen!

Geliefert wird gegen Nachnahme oder Vorauszahlung auf Postcheckkonto VIII 26074. Bestellungen an: Literaturstelle der F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Der Hauptvorstand.

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:

Ernst Brauchlin, Zürich Fr. 5.—

S. Joho, Zürich Fr. 10.—

Wir danken diesen Spendern herzlich.

Gesinnungsfreunde, denkt an den Pressefonds. Ihr unterstützt und erleichtert uns den dringend notwendigen Kampf um die Bewahrung unserer Freiheitsrechte. Einzahlungen erbitten wir an: Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Ortsgruppen.

BERN. — Samstag, den 12. Juli, abends 8 Uhr: Freie Vereinigung im Restaurant zu Webern. — Bibliothek. — Besprechung einer Waldpartie im Monat August.

BIEL. — Sonntag, den 13. Juli: Ausflug auf den Weissenstein. Abfahrt mit Zug, um 05.34 Uhr, bis Grenchèn-Nord. Um bei genügender Beteiligung Kollektiv-Billete zu lösen, sind die Mitglieder gebeten, sich rechtzeitig und verbindlich beim Präsidenten anzumelden.

Recht zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

ZÜRICH. — Für Samstag, den 19. Juli, ist die Verlegung der freien Zusammenkunft in den prächtigen Garten des Restaurant Grüti in Aussicht genommen, selbstverständlich nur bei gutem Wetter. Treffpunkt: Tram-Endstation Wollishofen (20 Uhr), von wo aus das Ziel in hübschem Spaziergang durch den Entlisbergwald erreicht wird.

Uebrig Juli-Samstagabende freie Zusammenkünfte im «Franziskaner».

Sollte der gemeinsam mit den Luzerner Gesinnungsfreunden geplante Ausflug auf den Zugerberg an einem Juli-Sonntag stattfinden, so würde dies der Mitgliedschaft rechtzeitig durch Zirkular bekannt gegeben.

Redaktionsschluss jeweilen am 16. des Monats.

Verantwortl. Schriftleit.: Die Red.-Kommiss. d. Freigeist. Vereinigung d. Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schiess, Bern, Transitfach 541. — Verlag u. Spedition: Freigeist. Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. — Druck: Mettler & Salz A.-G., Bern, Tscharnerstr. 14a.